

Umweltbildung im «Anthropozän»



Priska Baur
Dozentin
Umweltbildung

Jürg Minsch
Dozent
Umweltbildung

Umweltbildung stellt die Menschen in den Mittelpunkt. Sie zielt darauf ab, dass wir unsere Bereitschaft und unsere Fähigkeiten entwickeln, uns unvoreingenommen, konstruktiv und kompetent in die Gesellschaft einzubringen. Bildung ist eine Grundvoraussetzung für ökologisch bewusstes Handeln in einer komplexen Welt und schützt vor irreführenden Vereinfachungen und ideologischen Positionen. Und: Umweltbildung will Mut machen.

Wir Menschen im «Anthropozän»

Seit der Industriellen Revolution ist uns eine geradezu geologische Wirkmacht zugewachsen. Wir können, was in erdgeschichtlichen Zeiten Meteoriteneinschläge, Vulkane und Bakterien zustande gebracht haben: das Antlitz der Erde grundlegend verändern. Zu unserem Guten – aber auch mit der Gefahr, uns selbst aus der Biosphäre zu verdrängen. Diese Macht haben wir Menschen im «Anthropozän». Wir üben sie kontinuierlich aus, in kleinsten Häppchen, aus denen sich unser Alltag zusammensetzt.

Das hier vorgetragene Verständnis von Umweltbildung versteht die Menschen trotzdem nicht als Störenfriede. Bildung zielt darauf ab, dass wir Menschen uns selbst entwickeln und damit unsere Bereitschaft und unsere Fähigkeiten, uns unvoreingenommen, konstruktiv und kompetent in die Gesellschaft einzubringen, immer auch mit einem kritischen Blick auf das eigene Tun. Dies ist eine Grundvoraussetzung für (ökologisch) bewusstes Handeln in unseren unterschiedlichen Rollen, im privaten und beruflichen Alltag ebenso wie als Citoyenne und Citoyen.

Vielfalt und Perspektivenwechsel

Tatsache ist, dass wir wider besseres Wissen mit grossem ökologischen Fussabdruck leben. Was hindert uns daran, ökologisch nachhaltig zu handeln? Sind wir einfach zu bequem? Dieses Lamento mündet in die weit verbreitete Frage: Wie kommen wir vom Wissen zum Handeln?

Freilich: Wer bestimmt denn, welche Wissensinhalte relevant sind? Und weiter: Wie werden die ökologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen wahrgenommen und beurteilt? Wer setzt die Prioritäten und mit welcher Legitimation? Welche Rolle spielen Interessen, Wertvorstellungen, kulturel-

Handle nachhaltig und kaufe regionale Lebensmittel?

Ein konkretes Beispiel für eine problematische Vereinfachung ist die Faustregel, regionale Lebensmittel zu konsumieren. Aufgrund der klimatischen und topographischen Voraussetzungen sowie als Folge der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und agrarpolitischen Förderungen sind in der Schweiz Milch und Fleisch die hauptsächlich regionalen Produkte mit einem Selbstversorgungsgrad von rund 100% (BLW 2014). Das Potenzial für den Anbau von pflanzlichen Lebensmitteln, die von den Konsumentinnen und Konsumenten nachgefragt werden, ist beschränkt, und der Selbstversorgungsgrad von ca. 40% kann nicht nennenswert erhöht werden. Die Faustregel, regionale Lebensmittel vorzuziehen, stabilisiert die bestehenden Ernährungsgewohnheiten mit einem sehr hohen Anteil an tierischen Produkten. Ob und wie ein solcher «Konsumpatriotismus» zu Nachhaltigen Entwicklungen beiträgt, ist umstritten und im Einzelfall zu diskutieren und zu klären.

le und religiöse Setzungen? Wo ist der Ort für solche Aushandlungsprozesse: Forschungsinstitute, Politik, Wirtschaft, Religion, Kultur? Dorf, Region, Schweiz, Europa, Welt? Wie also kommt nachhaltiges ökologisches Handeln zustande angesichts verschiedenster aufeinandertreffender «Vielfalten»: Vielfalt im Wissen, im Wollen, im Sollen und im Können? Vielfalt wird heute meist nicht als Chance, sondern als ärgerliches Hemmnis für «effiziente» Problemlösungen gesehen. Die Folgen sind Politik- und Handlungsblockaden auf der einen Seite, Rückzug ins private Subsystem, in Entlastungshandlungen und Symptombekämpfungen auf der anderen Seite. Exakt hier fängt Umweltbildung an. Sie sucht die konstruktive Auseinandersetzung, «Vielfalten» sind willkommen. Wer in der Lage ist, ein Phänomen aus unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen, zu analysieren und zu reflektieren, erweitert die Handlungsräume für friedliche, konstruktive und neue Lösungen.

Vorsicht vor Vereinfachungen

Konträr zur Vielfalt steht dualistisches Denken, das komplexe Phänomene auf wenige Merkmale reduziert und individuelles



Menschen in der Stadt: Sechseläutenplatz in Zürich

Bild: Jürg Minsch

Handeln und gesellschaftliche Entwicklungen nach einem Schwarzweissmuster «das ist gut – das ist schlecht» interpretiert. Es verleitet zu Faustregeln, die das Gewissen beruhigen mögen, deren Folgen jedoch oft kontraproduktiv sind (vgl. Kasten). Bildung beugt irreführenden Vereinfachungen und Handlungsregeln vor, entlarvt Entlastungshandeln und schützt vor ideologischen Positionen. Bildung hilft zu begreifen, dass Menschen nie einseitig festgelegt sind.¹

Nachhaltige Entwicklungen als Lernprozesse

Wer ökologisch zukunftsfähige Entwicklungen will, kommt nicht darum herum, sich damit auseinanderzusetzen und zu erfahren: wie gesellschaftliche Systeme mit ihren Mechanismen und Pfadabhängigkeiten funktionieren; wie Wirtschaft, Politik und Recht, Wissenschaft und Technik, aber auch die Zivilgesellschaft das gesellschaftliche Geschehen prägen; wo die konkreten Ansatzpunkte für nachhaltigkeitsorientierte Gestaltungen sind, und welchen Stellenwert wir den Menschen in ihrem Streben nach Entwicklung und Glück geben.

Nachhaltige Entwicklungen verstehen wir als gesellschaftliche Such-, Lern- und Gestaltungsprozesse. Sie sind durch eine Fülle von Werthaltungen, Weltverständnissen und Interessen geprägt und lassen sich durch die regulative Idee leiten, dass auch die zukünftigen Menschen auf unserem Planeten ein erfülltes Leben führen können. Umweltbildung will also nicht das «richtige» Wissen und den «richtigen» Weg vermitteln, sondern zur Erweiterung des Horizontes, zu kreativen Experimenten und zu vielfältigen Suchprozessen beitragen. Eine grosse Herausforderung – aber nicht zu verwechseln mit dem Flug des Menschen zum Mond im Sinne von «big

science». Bei Nachhaltigen Entwicklungen geht es um «big participation»!

Mut zum Denken und Handeln

Die Einsicht, dass es in einer komplexen Welt unmöglich ist, Handlungsalternativen klar zu vergleichen, dass es angesichts unvollständigem und unsicherem Wissen und Ungewissheit oft keine eindeutigen Lösungen gibt, dass eine vermeintlich sinnvolle Handlungsanweisung je nach Perspektive, Analyse, Weltverständnis und Wertvorstellungen keineswegs zielführend sein muss, kann verunsichern und sogar lähmen. Wir kommen zum gegenteiligen Schluss: In einer komplexen Welt gibt es nicht den einen Königsweg, der in die Zukunft führt. Es braucht eine Vielfalt an Visionen, Zielen, Methoden, Lösungsansätzen und schliesslich eine Vielfalt an Wegen, die beschränkt werden. Dies ist eine Einladung an alle und das Gegenteil von Lähmung. Umweltbildung will Mut machen zu denken: SAPERE AUDE – und zu handeln: AGERE AUDE!

Weitere Informationen:

Die verwendete Literatur kann bei den Autoren angefordert werden.

¹«Menschen und menschliche Entwicklungen sind nie einseitig und eindeutig festgelegt: Wir alle handeln vernünftig und unvernünftig, ja, ein und dieselbe Handlung – z. B. Spenden für die Dritte Welt – ist vernünftig und unvernünftig zugleich. Die Verhältnisse sind mehrschichtig, widersprüchlich, ambivalent. Diese Dialektik wahrzunehmen, auszuhalten und produktiv zu bearbeiten, erscheint als die zentrale Lernherausforderung unserer Zeit» (Siebert 1992: 13).